

unvollständig

Mathilde Scholl
Belfortstrasse 9
Cöln a. Rh.

Manuscript!

"Vervielfältigung, Nachdruck
und Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten!"

gedr. in 24

Doppel

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

gehalten am 28. Dezember 1914 zu Dornach.

Meine lieben Freunde!

Diese Vorträge waren bisher im wesentlichen dazu bestimmt, die Brücke zu schlagen von den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen zu einer von unserer Gegenwart geforderten Lebensauffassung, und ich gedenke auch, meine lieben Freunde, in diesen Tagen gerade über dieses Thema einige Andeutungen zu machen.

Dasjenige, was wir modernes Leben nennen, tritt denjenigen Menschen, welche, sagen wir, städtisch oder damit zusammenhängend leben, durch das Entrissensein dem unmittelbaren Zusammenhange mit der Natur, lebendig entgegen. Und wir wissen ja, dass die Menschen seit dem Heraufkommen dieses modernen Lebens sich immer Gedanken gemacht haben über die Bedeutung dieses modernen Lebens für den ganzen, sowohl materiellen wie geistigen Kulturfortschritt der Menschheit.

Nun soll sich hineinstellen in dieses moderne Leben dasjenige, was wir empfinden als die Impulse, die uns aus der Geisteswissenschaft kommen. Wir werden uns allmählich das Gefühl errungen haben, dass gegenüber manchem, das uns in diesem Leben entgegentritt, die Geisteswissenschaft notwendig ist wie eine Art von Ausgleich von manchem, was das moderne Leben in sich enthält an Herabstimmendem, man könnte geradezu sagen Zerstörendem für die allgemeinen geistig-

göttlichen Lebenskräfte des Menschen.

Wenn derjenige, welcher instande ist, durch die Anfangsstadien, möchte man sagen, des Initiierten-Lebens die moderne Kultur im Lebenszusammenhange auf sich wirken zu lassen, sie wirklich auf sich wirken lässt, dann macht er Erfahrungen, die ihn tiefer belehren können über die Bedeutung dieses modernen Lebens für das Gesamtleben des Menschen, als die äussere, nicht von der Spiritualität getragene Beobachtung dieses Lebens es vermag. Derjenige, welcher - ich will sagen - die ersten Schritte des Initiierten-Lebens gemacht hat, durchlebt, dieses Beispiel sei angeführt, in anderer Art, sagen wir die Erfahrung, die gemacht werden kann, wenn wir in einem Eisenbahnzug oder auf einem Dampfschiffe eine Nacht zubringen, insbesondere wenn wir in dem Eisenbahnzuge oder auf dem Dampfschiffe schlafen. Der Unterschied, der da vorliegt, mit Bezug auf den in den Anfangsstadien des Initiierten-Lebens Stehenden und demjenigen, der nicht irgendwie in Zusammenhang gekommen ist mit diesem Initiierten-Leben, besteht darinnen, dass bei dem ersteren die Erlebnisse bewusst werden, dass er erkennen lernt, was mit ihm geschieht, wenn er als Mensch, insbesondere schlafend, auf einem Dampfschiffe oder in einem Eisenbahnzuge fährt.

Die Einflüsse, die auf den ganzen menschlichen Organismus von einem solchen Erleben ausgehen, erfährt selbstverständlich derjenige, der die Dinge nicht durch Initiation kennen lernt, genau so, wie der andere, der von ihnen auf diesem Wege wissen lernt. In Bezug auf die Wirkungen auf die menschliche Natur ist natürlich kein Unterschied.

Wenn wir verstehen wollen, was mit diesen Andeutungen eigentlich gemeint ist, dann müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen eine uns allerdings bekannte geisteswissenschaftliche Wahrheit, nämlich diese, dass während wir schlafen, wir mit unserem Ich und unserem astralischen Leibe ausserhalb unseres physischen und Aetherleibes sind. Wir sind tatsächlich durch Gesetze, die wir aus dem Kosmos aufnehmen, mit unserem Ich und unserem astralischen Leibe, wenn wir schlafen in einem Eisenbahnwagen, im Grunde genommen ganz darinnen in dem Gebremse, Gerolle und Getöse, das mit den Rädern usw. zusammenhängt. In alle dem, was damit um uns herum vorgeht, stecken wir darinnen; in diesen, wahrhaft nicht gerade musikalischen Erfahrungen unserer Umgebung stecken

wir darinnen, und man braucht nur die allerersten Schritte der Initiation durchgemacht zu haben, dann kann man beim Aufwachen merken, wie das in den physischen und Aetherleib zurückkehrende Ich mit dem astralischen Leibe es noch mitbringen, was sie erlebten in dem Gepresstwerden durch die Maschinen, in dem sie steckten, in dem sie in dem Momente vor dem Aufwachen durchgingen.

All das disharmonische Gepresse und Gezerre nimmt man mit in den physischen und Aetherleib, und wer jemals aufgewacht ist mit dem Nachklingen desjenigen, was ein Dampfschiff oder ein Eisenbahnzug mit ihren Maschinerien in seinem Ich, in seinem astralischen Leibe angerichtet haben, wer sich das hereingebracht hat in sein tagwaches Bewusstsein, der merkt, wie wenig zusammenstimmend das ist, was man da hereinbringt, mit dem, was im Innern des Menschen abläuft, als eine Art Erlebnis des Ich und des astralischen Leibes in der inneren Gesetzmässigkeit des physischen und ätherischen Leibes.

Man bringt tatsächlich die herbste Unordnung, das greulichste Getöse hinein, ein Gezerre, Gequitsche und Geknarre, und das wirkt auf den Aetherleib tatsächlich so, wie wenn man - das ist natürlich ein grober Vergleich, aber Sie werden ihn nicht missverstehen -, mit dem physischen Leibe in den Maschinen zerquetscht und zerteilt würde. Dies ist eine ganz notwendige Begleiterscheinung des modernen Lebens, und ich möchte gleich von vornherein, meine lieben Freunde, eine, ich möchte sagen, warnende Bemerkung machen, weil solche Auseinandersetzungen wie diejenige, die ich heute zu machen gedenke, sehr leicht wachruft dasjenige, was ich nennen möchte den verborgenen Hochmut der Theosophen, einen gewissen verborgenen Hochmut der Theosophen, der da und dort reichlich blüht.

Ich sage das selbstverständlich ohne die geringste auch nur allgemeine, geschweige denn speziellere Anspielung, denn, wenn man so etwas auseinandersetzt, wie dasjenige, was heute auseinandergesetzt worden ist, so ruft man gleich Urteile hervor. Ich meine, bei dem angedeuteten Hochmut der Theosophen da kann es leicht der Fall sein, dass man sich sagt: Da muss ich mich recht sehr hüten, mich diesen zerstörenden Mächten mit meiner eigenen Leiblichkeit auszusetzen, da muss ich mich hübsch abschliessen in ein Kämmerchen mit der richtigen

Umgebung, mit den durch die Theosophie ratsamen farbigen Wandungen, so dass nicht berührt wird dasjenige, was meine leibliche Organisation betrifft, von allem dem, was das moderne Leben bringt.

Diese Wirkung möchte ich mit meinen Auseinandersetzungen nicht hervorrufen. Das Zurückziehen, das gewissermaßen Sichbewahrenwollen vor den Einflüssen desjenigen, was das Weltenkarma notwendigerweise über uns bringen muss, entspringt einer Schwäche. Die Theosophie aber kann einzig das menschliche Gemüt stärken, soll diejenige Kraft entwickeln, welche uns innerlich wappnet und stärkt gegenüber diesen Einflüssen. Daher könnte auch niemals auf dem Felde unserer Geisteswissenschaft erblühen irgendwelche Anempfehlung eines Sichzurückziehens von dem modernen Leben, eines Bildens einer gewissen Treibhauskultur des geistigen Lebens. Darum kann es sich auf dem Boden wahrer Geisteskultur niemals handeln, obwohl es zu begreifen ist, dass schwächere Naturen sich gern zurückziehen in diese oder jene Kolonien, in denen sie nicht berührt werden von dem modernen Leben. Es muss doch gesagt werden, dass das nicht entspringt aus einer Stärke, sondern aus einer Schwäche der Seele. Unsere Aufgabe aber besteht darin, dass wir die Seele stark machen, damit sie gewappnet ist gegen die Einflüsse des modernen Lebens, dass diese Seele aushalten kann, wenn es auch noch so sehr um sie hämmert und klopft, dass sie dennoch imstande ist, ihren Weg in die geistig-göttlichen Gebiete zu finden.

Eines müssen wir beachten, worauf auch schon oftmals von mir hingedeutet worden ist. Wir schlafen als Menschen nicht nur in der Nacht. Wir schlafen tatsächlich auch bei Tage. Nur merkt man den Tagesschlaf weniger als den Nachtschlaf. In der Nacht ist das Gedankenleben des Menschen herabgedämmert, und weil der Mensch zunächst seelisch in seinen Gedanken lebt, so merkt er zunächst das Herabgedämmertsein des Gedankenlebens während des Nachtschlafes. Bei Tage ruht mehr das Willensleben. Das merkt man weniger, weil man weniger in dem Willen lebt.

Eine Folge dessen ist das Streiten der Philosophen über die Freiheit und Unfreiheit des Willens, weil sie nicht beachten, dass sie als Tagschläfer den Willen untersuchen und daher auf seine wahre Natur nicht kommen können, so dass sie viel ungereimtes Zeug sprechen über

den freien und unfreien Willen, über Indeterminismus und Determinismus. Tatsächlich, während wir unser breites tägliches Leben entfalten, ist unser Willensleben nur in sehr geringem Masse uns bewusst, es taucht hinunter in das Unterbewusste, in die dem ätherischen Leibe angehörige Region.

So nehmen wir auch während des tagwachen Lebens teil an alledem, was das moderne Leben rings um uns herum an Gepresse und Gehämmere der modernen Technik hervorgebracht hat. Bei Nacht versenken wir uns mehr in dieses Gepresse und Gehämmere mit unserem Gefühls- und Gedankenleben, bei Tag mehr mit unserem Willens- und Gefühlsleben.

Nun, meine lieben Freunde, liegt die Sache so, dass dasjenige, was wir so modernes Leben nennen, nicht immer vorhanden war in dem Entwicklungsgange der Menschheit. Das ist erst heraufgekommen und zwar im wesentlichen heraufgekommen seit dem Beginne der fünften nachatlantischen Kulturepoche. Mit dem Beginne der fünften nachatlantischen Kulturepoche fällt auch zusammen der Beginn dieses modernen Lebens. Wie spricht die äussere Geisteskultur über das Heraufkommen dieses modernen Lebens? Die moderne Geisteskultur ist ja, wie wir wissen, stolz auf dasjenige, was sie sich errungen hat mit diesem modernen Leben; sie sagt etwa so: Das ganze Altertum und das ganze Mittelalter hindurch waren die Menschen nicht fähig, eine wirkliche Naturbetrachtung zu entwickeln, die zu einer Naturwissenschaft hätte führen können. Erst in neuerer Zeit ist dies eingetreten, und wenn man von der neueren Zeit spricht, so fällt das zusammen mit dem Beginne der fünften nachatlantischen Kulturepoche. Da hat man sich freigemacht von dem alten Naturbeobachten und betrachtet die Natur unbefangen ihrer abstrakten Gesetzmässigkeit nach. Dadurch ist die Naturwissenschaft auch in die Lage gekommen, durch die Erfassung der Naturgesetze in einer "unerhörten" Weise - man hört dieses Wort recht oft - die Beherrschung der Natur für sich möglich zu machen. Das aber ist die moderne Technik, und das, woraus die moderne Technik besteht, ist dasjenige, was entstand dadurch, dass der Mensch die Naturgesetze kennen lernte und wiederum die Materie nach diesen Naturgesetzen zu seinen Maschinen formte, mit denen er dann auf die Natur und das Leben wirkt, indem er das moderne Leben überhaupt dadurch maschinell durchzieht und sich sein

technisches Milieu schafft. So sieht man: die neuere Zeit hat erst die wahre Naturwissenschaft begründet und damit die rechte Beherrschung der Natur und ihrer Kräfte.

So ähnlich hört man sehr häufig reden, meine lieben Freunde. Wenn man aber so redet, spricht man die Sprache Ahrimans, denn dies ist in der Sprache Ahrimans gesprochen, und wir wollen einmal versuchen, diese Sprache Ahrimans in jene wirkliche, wahrhaftige Sprache zu übersetzen, die wir versuchen uns durch die Geisteswissenschaft wieder anzueignen, und durch die nicht bloss den Worten die Bedeutung gegeben wird, die ihnen gegeben werden kann aus der Betrachtung der äusseren Natur, sondern auch jene Bedeutung gegeben wird, die ihnen zukommt, wenn wir den Kosmos in seiner Ganzheit, das heisst gleichzeitig in seiner Natur und in seinem geistigen Leben betrachten.

Nehmen wir zunächst ganz äusserlich dasjenige, was geschieht, wenn wir die moderne Technik ausbilden. Dasjenige, was da geschieht, ist nichts anderes, als, ich möchte sagen, ein Arbeiten in zwei Etappen. Die erste Etappe besteht darinnen, dass wir den Zusammenhang der Natur zerstören. Wir zerklopfen die Steinbrüche, holen aus ihnen heraus die Steine, maltrahieren die Wälder, holen aus ihnen heraus das Holz - man könnte das noch weiter ausführen - kurz, man schafft zunächst Rohmaterialien, indem man den Naturzusammenhang zerklopft und zermürbt. Und die zweite Etappe besteht darinnen, dass das, was man so zusammengeschlagen hat, wieder zusammengefügt wird zu einer Maschine. Das sind die zwei Etappen, wenn man die Sache äusserlich betrachtet.

Aber wie ist die Sache innerlich betrachtet? Da ist die Sache so. Wenn wir die Natur zermürben, zunächst die mineralische, so ist dies - wir wissen es ja - verknüpft mit einem gewissen Wohlgefühl, welches das geistige Element darinnen empfindet. Das soll uns aber hier weniger bekümmern. In dem aber, was da vorgeht, ist das wichtig, dass wir aus der Natur austreiben die zusammenhaltenden Elementargeister, welche zu dem Reiche, der Sphäre der regelrecht fortschreitenden Hierarchien gehören. In allem Naturdasein sind elementare geistige Wesen. Indem wir die Natur zermürben, pressen wir in das Reich des Geistigen hinaus die Naturgeister. Das ist in der Tat dasjenige, was mit der ersten Etappe fortwährend verknüpft ist. Wir zerschlagen

die materielle Natur und lösen dadurch heraus die Naturgeister aus dieser Natur, die wir gewissermassen aus ihrer, ihnen von den, ich möchte sagen, Jahve-Göttern angewiesenen Sphäre hinausjagen in das Reich, wo sie frei flattern können und nicht mehr gebunden sind an den ihnen angewiesenen Wohnplatz.

Also, die erste Etappe können wir nennen: die Austreibung der Naturgeister. Die zweite Etappe ist die, wo wir zusammenfügen nach den von uns erkannten Naturgesetzen das, was wir aus der Natur herausgemürbt, herausgemartert haben. Ja, wenn wir nach einem Naturgesetze, das wir erkannt haben, aus Rohmaterialien eine Maschine oder einen Zusammenhang von Maschinen bilden, dann versetzen wir wiederum gewisse geistige Wesenheiten hinein in das Gebiet, das wir so formen.

Das Gebiet, das wir also formen, ist keineswegs ein geistiges Reich. Indem wir es formen, schaffen wir das Bett für andere geistige Wesen, und diese geistigen Wesen, die wir jetzt in unsere maschinellen Gebilde hineinzaubern, sind die Wesenheiten, die zur ahrimanischen Hierarchie gehören. Also, in der ersten Etappe treffen wir die Naturgeister, die in fortlaufender Entwicklung sind, an, treiben sie heraus; und in der anderen vereinigen wir diese Strömung mit dem, was wir als Mechanismus oder als sonstiges Werk der Technik aufbauen.

Das aber bewirkt, dass wir uns umgeben, indem wir darinnen leben in diesem technischen Milieu in der neueren Zeit, dass wir für dasjenige, was wir entweder bei Nacht oder bei Tag in uns schlafend haben, durchaus eine ahrimanische Umgebung schaffen. Es ist kein Wunder daher, dass derjenige, der auf der ersten Stufe der Initiation steht, wenn er hereinbringt beim Aufwachen dasjenige, was er erlebt, hat draussen in dem Gebrause, Gezerre und Getöse, es als ein Zerstörendes empfindet, wenn er mit demselben in seinem Ich und seinem astralischen Leibe in den physischen und ätherischen Leib hineinkommt. Denn er bringt sich ja die Folge eines Zusammenlebens aus der Aussenwelt mit hinein in seinen eigenen Organismus.

Als dritte Etappe haben wir das von der uns umgebenden Technik, dass wir uns mit ahrimanischen Geistern ausstopfen, so recht mit ihnen durchstopfen. Es sieht sich die Sache innerlich an. Blicken wir jetzt von dem, was wir so gleichsam als die okkulte Seite des modernen

die materielle Natur und lösen dadurch heraus die Naturgeister aus dieser Natur, die wir gewissermassen aus ihrer, ihnen von den, ich möchte sagen, Jahve-Göttern angewiesenen Sphäre hinausjagen in das Reich, wo sie frei flattern können und nicht mehr gebunden sind an den ihnen angewiesenen Wohnplatz.

Also, die erste Etappe können wir nennen: die Austreibung der Naturgeister. Die zweite Etappe ist die, wo wir zusammenfügen nach den von uns erkannten Naturgesetzen das, was wir aus der Natur herausgemürbt, herausgemartert haben. Ja, wenn wir nach einem Naturgesetze, das wir erkannt haben, aus Rohmaterialien eine Maschine oder einen Zusammenhang von Maschinen bilden, dann versetzen wir wiederum gewisse geistige Wesenheiten hinein in das Gebiet, das wir so formen.

Das Gebiet, das wir also formen, ist keineswegs ein geistiges Reich. Indem wir es formen, schaffen wir das Bett für andere geistige Wesen, und diese geistigen Wesen, die wir jetzt in unsere maschinellen Gebilde hineinzaubern, sind die Wesenheiten, die zur ahrimanischen Hierarchie gehören. Also, in der ersten Etappe treffen wir die Naturgeister, die in fortlaufender Entwicklung sind, an, treiben sie heraus; und in der anderen vereinigen wir diese Strömung mit dem, was wir als Mechanismus oder als sonstiges Werk der Technik aufbauen.

Das aber bewirkt, dass wir uns umgeben, indem wir darinnen leben in diesem technischen Milieu in der neueren Zeit, dass wir für dasjenige, was wir entweder bei Nacht oder bei Tag in uns schlafend haben, durchaus eine ahrimanische Umgebung schaffen. Es ist kein Wunder daher, dass derjenige, der auf der ersten Stufe der Initiation steht, wenn er hereinbringt beim Aufwachen dasjenige, was er erlebt, hat draussen in dem Gebrause, Gezerre und Getöse, es als ein Zerstörendes empfindet, wenn er mit demselben in seinem Ich und seinem astralischen Leibe in den physischen und ätherischen Leib hineinkommt. Denn er bringt sich ja die Folge eines Zusammenlebens aus der Aussenwelt mit hinein in seinen eigenen Organismus.

Als dritte Etappe haben wir das von der uns umgebenden Technik, dass wir uns mit ahrimanischen Geistern ausstopfen, so recht mit ihnen durchstopfen. So sieht sich die Sache innerlich an. Blicken wir jetzt von dem, was wir so gleichsam als die okkulte Seite des modernen

Lebens kennen gelernt haben, zurück auf jene Zeiten, wo der Mensch mehr so gelebt hat, dass er, nur getrennt durch die geistig leicht durchlässigen Mauerwände, schlief oder auch arbeitete bei Tage innerhalb der Natur, in der die rechten Geister noch darinnen waren von der Jahve-Hierarchie, so müssen wir sagen: damals tauchten sich die Seelen der Menschen-Iche und astralischen Leiber in die physischen und Aetherleiber hinein wie Naturgeistigkeiten, welche anregend auf das innere Seelenleben wirkten; und je weiter wir zurückgehen in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, umso mehr finden wir dasjenige, was heute immer seltener und seltener wird, dass die Menschen sich nicht durchstopfen mit den ahrimanischen Geistern der Technik, sondern mit den in gerader Linie fortlaufenden Naturgeistern, welche, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, die guten Geister vereinigt haben mit dem, was in der Natur draussen sich vollzieht oder darin vorgeht.

Nun gelangt der Mensch zu demjenigen Zusammenhang, den er haben muss, wenn er im wahren Sinne des Wortes Mensch sein will, nur dadurch, dass er diesen Zusammenhang durch das Leben in seinem Inneren sucht, dass er in seinem inneren Erleben so weit in die Tiefen seiner Seele hinabsteigen kann, dass er in diesen Tiefen die Kräfte findet, die ihn zusammenbringen mit dem Geistigen des Kosmos, von dem er abgetrennt ist, von dem er abgetrennt ist durch Sinneswahrnehmung und Verstandesdenken, jetzt aber auch dadurch, wie wir gesehen haben, dass er das moderne Leben mit ahrimanischen Geistern ausstopft.

Nur dadurch, dass der Mensch in seines eigenen Wesens Tiefen hinuntersteigt, kommt er in Zusammenhang mit den für ihn guten und heilsamen Göttern, mit den in geradem Schritte sich fortlaufend entwickelnden geistigen Hierarchien.

Dieses Zusammenkommen mit den geistigen Hierarchien, für die wir eigentlich geistig geboren worden sind, dieses Zusammenleben mit ihnen, wird dem Menschen in hohem Grade erschwert durch das immer mehr und mehr Durchsetztwerden der Welt mit dem Milieu der modernen Technik. Der Mensch wird gewissermassen herausgerissen aus seinem geistig-kosmischen Zusammenhange, und es wird abgedämpft und abgedämmert in seinem Inneren dasjenige, was er an Kräften entwickeln soll, um mit dem Gei-

Lebens kennen gelernt haben, zurück auf jene Zeiten, wo der Mensch mehr so gelebt hat, dass er, nur getrennt durch die geistig leicht durchlässigen Mauerwände, schlief oder auch arbeitete bei Tage innerhalb der Natur, in der die rechten Geister noch darinnen waren von der Jahve-Hierarchie, so müssen wir sagen: damals tauchten sich die Seelen der Menschen-Iche und astralischen Leiber in die physischen und Aetherleiber hinein wie Naturgeistigkeiten, welche anregend auf das innere Seelenleben wirkten; und je weiter wir zurückgehen in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, umso mehr finden wir dasjenige, was heute immer seltener und seltener wird, dass die Menschen sich nicht durchstopfen mit den ahrimanischen Geistern der Technik, sondern mit den in gerader Linie fortlaufenden Naturgeistern, welche, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, die guten Geister vereinigt haben mit dem, was in der Natur draussen sich vollzieht oder darin vorgeht.

Nun gelangt der Mensch zu demjenigen Zusammenhang, den er haben muss, wenn er im wahren Sinne des Wortes Mensch sein will, nur dadurch, dass er diesen Zusammenhang durch das Leben in seinem Inneren sucht, dass er in seinem inneren Erleben so weit in die Tiefen seiner Seele hinabsteigen kann, dass er in diesen Tiefen die Kräfte findet, die ihn zusammenbringen mit dem Geistigen des Kosmos, von dem er abgetrennt ist, von dem er abgetrennt ist durch Sinneswahrnehmung und Verstandesdenken, jetzt aber auch dadurch, wie wir gesehen haben, dass er das moderne Leben mit ahrimanischen Geistern ausstopft.

Nur dadurch, dass der Mensch in seines eigenen Wesens Tiefen hinuntersteigt, kommt er in Zusammenhang mit den für ihn guten und heilsamen Göttern, mit den in geradem Schritte sich fortlaufend entwickelnden geistigen Hierarchien.

Dieses Zusammenkommen mit den geistigen Hierarchien, für die wir eigentlich geistig geboren worden sind, dieses Zusammenleben mit ihnen, wird dem Menschen in hohem Grade erschwert durch das immer mehr und mehr Durchsetztwerden der Welt mit dem Milieu der modernen Technik. Der Mensch wird gewissermassen herausgerissen aus seinem geistig-kosmischen Zusammenhange, und es wird abgedämpft und abgedämmert in seinem Inneren dasjenige, was er an Kräften entwickeln soll, um mit dem Gei-

stig-Göttlichen des Kosmos in Zusammenhang zu sein.

Diejenigen, die die ersten Schritte der Initiation schon durchgemacht haben, merken daher, dass alles dasjenige, was maschinell das moderne Leben durchdringt, so in die geistig-seelische Menschlichkeit eindringt, dass es vieles in ihnen ertötet, und ein solcher merkt, dass durch diese Zerstörung es ihm besonders schwierig gemacht wird, die inneren Kräfte nun wirklich zu entwickeln, die den Menschen in Zusammenhang bringen mit den rechtmässigen geistigen Wesenheiten der Hierarchien.

Wenn der, der so die ersten Schritte der Initiation gemacht hat, in einem modernen Eisenbahnwagen oder auf einem modernen Dampfschiffe meditierend sich einleben will in die geistige Welt, so gibt er sich natürlich Mühe, in sich diejenige Schau-und Seherkraft zu entwickeln, welche ihn dahinträgt; aber er merkt, wie die ahrimanische Welt ihn ausstopft mit allem, was widerstrebt dieser Hingabe an die geistige Welt; und der Kampf ist dann ein ungeheurer. Man kann sagen, es ist ein im Aetherleibe zu erlebender, zermürbender und zerschmetternder Kampf. Diesen Kampf machen natürlich auch die anderen durch, und der Unterschied ist nur der, dass ihn derjenige, der die ersten Schritte der Initiation durchgemacht hat, bewusst erkennt. Durchmachen muss ihn jeder; in seinen Wirkungen erlebt ihn jeder. Es wäre das Allerfalscheste, wenn man nun etwa sagen würde, nun muss man sich sträuben gegen dasjenige, was einmal das Karma uns in dem modernen Leben gebracht hat, man muss sich hüten vor dem Ahriman, man muss sich zurückziehen von diesem modernen Leben.

Das würde in gewissem Sinne eine spirituelle Feigheit bedeuten. Das wahre Heilmittel besteht darinnen, nicht die Kräfte schwächen zu lassen der modernen Seele und sich zurückzuziehen von dem modernen Leben, sondern die Kräfte aufzurufen, die die Seele stark machen, damit das moderne Leben ertragen werden kann. Ein tapferes Sichverhalten zum modernen Leben ist dasjenige, was notwendig ist nach dem Weltenkarma, und deshalb hat die wahre Geisteswissenschaft diesen eigentümlichen Charakter, dass sie von vornherein, meine lieben Freunde, Anstrengungen, mehr oder weniger sogar intensive Anstrengungen von der menschlichen Seele fordert.

Man hört ja so oft: Ja, die Bücher, die uns zur Verfügung stehen von der modernen Geisteswissenschaft, sind schwierig geschrieben, sie fordern, dass man sich so recht anstrengt, dass man aktiv wird in der Entwicklung seiner Seelenkräfte, um sich so ganz hineinzuleben. "Wohltuende Menschen" - ich sage das in Gänsefüßchen gesetzt - kommen daher immer wieder mit dem Ansinnen, dass sie an schwierigen Stellen ihren Mitmenschen die Sache etwas erleichtern wollen und möglichst trivialisieren wollen dasjenige, was in einem etwas schwierigen Stil geschrieben ist.

Aber es gehört zum Wesen der Geisteswissenschaft, dass sie Anforderungen stellt an die Aktivität des Seelenlebens, dass man gewissermaßen nicht leicht zu der Anerkennung der Geisteswissenschaftlichen kommt; denn es handelt sich ja innerhalb dieser Geisteswissenschaft nicht etwa bloss darum, dass man dieses oder jenes aufnimmt, was die Geisteswissenschaft über diese oder jene Dinge zu sagen hat, sondern es handelt sich darum, wie man es aufnehmen kann, dass man es mit Anstrengung, mit Aktivität der Seele aufnimmt - verzeihen Sie den ungeschickten Ausdruck -, dass man im Schweisse seiner Seele sich erarbeiten muss das geisteswissenschaftliche Gut. Das gehört - verzeihen Sie den mechanischen Ausdruck - zum geisteswissenschaftlichen Betriebe.

Es zeigt noch ein Missverständnis des eigentlichen Nervs der Geisteswissenschaft, wenn man gewissermaßen flieht dasjenige, was die Geisteswissenschaft gibt an schwierigen Ideen und Begriffsentwickelungen. Und wie viele Menschen das fliehen, wir wissen es ja, wie viele Menschen viel lieber Träumen und sich lieber in allerlei Traumwäldern der geistigen Welt von Anfang an Dinge vorzaubern lassen wollen, als durch Aktivität, durch Anstrengung des inneren, seelischen Lebens Erkenntnisse zu gewinnen. Wir wissen es, wie vielen es lieber ist, wenn sie dieses oder jenes Gesicht erleben, als wenn sie sich hinsetzen und ein, schwierige, geisteswissenschaftliche Materien behandelndes Buch studieren sollen, das allerdings geeignet ist, zu denjenigen Kräften der menschlichen Seele zu sprechen, welche im gewöhnlichen Tagesleben schlafen, das also doch anregt dasjenige, was sonst unbewusst im Menschen ist und dadurch den Menschen lebendig hineinversetzt in die geistige Welt.

Der richtige Gang ist nicht der, dass man das bewusste Tagesleben stumpf entgegennimmt und im Trüben schwebt, sondern der, dass man sich anstrengt hindurchzukommen in der Aktivität seiner Seele durch dasjenige, was an Gedanken- und Ideenentwicklung gegeben ist. Wenn man sich einlebt in diese Gedanken- und Ideenentwicklungen, wenn man sich anstrengt, tapfer sich einlebt, dann kommt man durch dieses tapfere, dieses aktive Sicheinleben zu der Stufe, wo übergeht das blosse Theoretisieren, das blosse Denken, das blosse Fürwahrhalten desjenigen, was gegeben wird, in ein Schauen, in ein wirkliches Darinnenstehen in der geistigen Welt.-Dasjenige aber, was sich für uns als eine moderne Lebensauffassung ergibt, das ist, dass wir durch das technische Milieu hineinsteigen in eine Art ahrimanischer Sphäre und uns durchdringen lassen mit ahrimanischer Wesenheit.

Meine lieben Freunde! Es würde das furchtbarste Unglück geschehen sein in der Erdenentwicklung, wenn nicht vorgesorgt worden wäre in früheren Zeiten gegenüber demjenigen, was nach dem Weltenkarma die moderne Menschheit unter dieser ahrimanischen Geistigkeit erleben muss. Das Leben verläuft und kann nicht anders verlaufen, als, ich möchte sagen, immer im Pendelschlag. Nach der einen oder anderen Seite wird das Leben Ausschläge erleben wie durch Pendelschläge. Man kann nicht etwa sagen, man hütet sich vor Ahriman, Denn es gibt kein Mittel, meine lieben Freunde, wodurch man sich vor Ahriman hüten könnte; und wenn jemand ersehnt, sich ständig in ein Kämmerchen zurückzuziehen, wo möglichst keine Fabriken sind und keine Eisenbahn vorübergeht, um sich so ganz von dem modernen Leben zurückzuziehen, so gibt es doch noch viele, viele andere Wege, um die ahrimanische Geistigkeit in seine Seele hineinzuführen. Er entzieht sich dem modernen Leben, aber die moderne Geistigkeit findet schon den Zugang zu ihm.

Dasjenige, was das Unglück abgehalten hat von der menschlichen Entwicklung, ist die Tatsache, dass eingetreten ist etwas, was ich vor längerer Zeit schon angedeutet habe in einem Münchener Zyklus. Man muss alle diese Dinge zusammennehmen. Dies gehört auch zu dem aktiven Erleben der modernen Geisteswissenschaft. Den Menschen ist gewissermaßen gegeben worden die Kunst, welche auch ihr Rohmaterial der Natur entnimmt, indem sie die Natur zermürbt und zerkeilt, und dieses Roh-

material in der zweiten Etappe wieder zusammenfügt zu einem neuen Etwas und ihm ein gewisses, wenn auch nur bildhaftes Leben einhaucht. Dieses Leben, das durch die Kunstimpulse der Vergangenheit gegeben wurde, ist - wie ich damals in München angegeben habe - geeignet, das Materielle zu durchziehen mit mehr luziferischer Geistigkeit. Der Mensch scheint alles dasjenige, was in der Kunst auf den Menschen wirkt, als ein Hinwegführen des Menschen aus dem Materiellen in das Geistige zu empfinden, aber durch das materielle Leben. Luzifer ist der Geist, der immer dem Materiellen entfliehen und den Menschen auf unberechtigte Weise in das geistige Leben hineintragen will. Das ist der andere Pendelausschlag. Nur dadurch, dass wir in der jetzigen Inkarnation hindurchgehen müssen durch das technische Milieu, ist es möglich, mit dem Ahrimanischen in Zusammenhang zu kommen, in Zusammenhang zu kommen mit demjenigen unserer Seele, was in früheren Inkarnationen in ein mehr Künstlerisches untertauchen konnte. Dadurch setzten wir entgegen gewissen luziferischen Kräften die heutigen ahrimanischen Kräfte, die ein Gleichgewicht bilden, während vorher nach der einen und jetzt nach der anderen Seite das Lebenspendel ausschlug.

Dasjenige, was die Geisteswissenschaft insbesondere zu wollen hat, das ist, dass der Mensch nicht schlafend und träumend hindurchgeht durch das, was das Weltenkarma über ihn verhängt. Aber schlafend und träumend gehen die Menschen, die nichts wissen wollen von der Geisteswissenschaft, durch alle die Einflüsse des ahrimanischen Lebens hindurch. Sie sind den Einflüssen und Wirkungen ausgesetzt, auch wenn sie selber nichts davon wissen.

So lässt sich aber nicht weiter leben; denn weiterleben lässt es sich nur bewusst; und dazu ist die Geisteswissenschaft da, dass die Menschen nicht schlafend durch die Welt gehen, sondern erkennen, in welcher Umgebung sie leben.

Dazu aber, meine lieben Freunde, gehört, dass wir uns wirklich auf die Intimitäten, möchte ich sagen, des geisteswissenschaftlichen Betriebes (verzeihen Sie das Wort!) einlassen. Solche Intimitäten werden oftmals nicht beachtet, und ich kann dies finden, wenn ich Nachschriften lese von Vorträgen, die ich gehalten habe; ich kann da finden, dass dasjenige, was mir oftmals wichtig sein muss, in den Nachschriften

nicht erscheint. Nehmen Sie nur zwei Dinge von dem, was ich eben gesagt habe. Ich habe vorhin den Satz gebraucht und gesagt, dass die Geisteswissenschaft nicht etwas will, sondern zu wollen hat. Das ist eine gewisse Redewendung, die sich auf ganz natürlich-naive Weise dem ergibt, der aus dem Geiste der Geisteswissenschaft heraus redet; denn die Geisteswissenschaft führt ganz selbstverständlich zu einem unpersönlichen Begreifen des Geisteslebens. Im anderen Stile würde man sagen: die Geisteswissenschaft will etwas; sie sagt aber: wie sie ^{es} sich wollen muss, und ich sage: wie ich mich ausdrücken muss, und nicht: wie ich mich ausdrücke.

Auf solche Intimitäten kommt vieles an. Wir müssen beginnen daran zu glauben, dass die Geisteswissenschaft bis in das Innerste die menschlichen Seelenkräfte ergreift und sie auch umzuformen in der Lage ist; und daher geht es nicht an, dass man mit derselben Art zu denken, auch an die Geisteswissenschaft herangeht, die man in der Gewohnheit hat vom äusseren Leben her. Man hat wirklich noch wenig Bewusstsein von den Dingen, die ich hiermit meine. Das kann ^{man} auch an gewissen groben Symptomen der äusseren wissenschaftlichen Entwicklung bemerken, sozusagen spüren.

Ein Beispiel aus vielen sei herausgerissen. Die moderne Religionswissenschaft, die irrereligiöse Religionswissenschaft, hat es sich besonders zu gute getan, dass sie herausbekommen hat gewisse Erkenntnisse über den Zusammenhang, sagen wir, von dem neuen Testamente mit den Aussprüchen und Geboten des alten Testaments und mit heidnischen Aussprüchen und Geboten. Man hat z.B. das "Vaterunser" nach der Herkunft jedes einzelnen Satzes verfolgt und gesagt: Dieser einzelne Satz findet sich schon da, jener schon dort. - Wenn man dies so hört, so möchte es noch leidlich erscheinen. Aber in dem Augenblicke, wo man in spiritueller weltgeschichtlicher Betrachtung an das Mysterium von Golgatha herantritt, merkt man, dass alle diese Dinge in einem neuen Zusammenhange erscheinen, und dass es nicht darauf ankommt, dass alle diese Dinge schon in früherer Zeit da waren, sondern darauf, dass sie durch die neue Umgebung eine neue Nuance erhalten. Die Worte bleiben oftmals dieselben und die Wortzusammenhänge auch. Aber die Art und Weise, wie die Zusammenhänge schattiert und nüanciert sind, ist anders, - und darauf kommt es gerade an.

nicht erscheint. Nehmen Sie nur zwei Dinge von dem, was ich eben gesagt habe. Ich habe vorhin den Satz gebraucht und gesagt, dass die Geisteswissenschaft nicht etwas will, sondern zu wollen hat. Das ist eine gewisse Redewendung, die sich auf ganz natürlich-naive Weise dem ergibt, der aus dem Geiste der Geisteswissenschaft heraus redet; denn die Geisteswissenschaft führt ganz selbstverständlich zu einem unpersönlichen Begreifen des Geisteslebens. Im anderen Stile würde man sagen: die Geisteswissenschaft will etwas; sie sagt aber: wie sie ^{es} sich wollen muss, und ich sage: wie ich mich ausdrücken muss, und nicht: wie ich mich ausdrücke.

Auf solche Intimitäten kommt vieles an. Wir müssen beginnen daran zu glauben, dass die Geisteswissenschaft bis in das Innerste die menschlichen Seelenkräfte ergreift und sie auch umzuformen in der Lage ist; und daher geht es nicht an, dass man mit derselben Art zu denken, auch an die Geisteswissenschaft herangeht, die man in der Gewohnheit hat vom äusseren Leben her. Man hat wirklich noch wenig Bewusstsein von den Dingen, die ich hiermit meine. Das kann ^{man} auch an gewissen groben Symptomen der äusseren wissenschaftlichen Entwicklung bemerken, sozusagen spüren.

Ein Beispiel aus vielen sei herausgerissen. Die moderne Religionswissenschaft, die irrereligiöse Religionswissenschaft, hat es sich besonders zu gute getan, dass sie herausbekommen hat gewisse Erkenntnisse über den Zusammenhang, sagen wir, von dem neuen Testamente mit den Aussprüchen und Geboten des alten Testaments und mit heidnischen Aussprüchen und Geboten. Man hat z.B. das "Vaterunser" nach der Herkunft jedes einzelnen Satzes verfolgt und gesagt: Dieser einzelne Satz findet sich schon da, jener schon dort. - Wenn man dies so hört, so möchte es noch leidlich erscheinen. Aber in dem Augenblicke, wo man in spiritueller weltgeschichtlicher Betrachtung an das Mysterium von Golgatha herantritt, merkt man, dass alle diese Dinge in einem neuen Zusammenhange erscheinen, und dass es nicht darauf ankommt, dass alle diese Dinge schon in früherer Zeit da waren, sondern darauf, dass sie durch die neue Umgebung eine neue Nuance erhalten. Die Worte bleiben oftmals dieselben und die Wortzusammenhänge auch. Aber die Art und Weise, wie die Zusammenhänge schattiert und nüanciert sind, ist anders, - und darauf kommt es gerade an.

nicht erscheint. Nehmen Sie nur zwei Dinge von dem, was ich eben gesagt habe. Ich habe vorhin den Satz gebraucht und gesagt, dass die Geisteswissenschaft nicht etwas will, sondern zu wollen hat. Das ist eine gewisse Redewendung, die sich auf ganz natürlich-naive Weise dem ergibt, der aus dem Geiste der Geisteswissenschaft heraus redet; denn die Geisteswissenschaft führt ganz selbstverständlich zu einem unpersönlichen Begreifen des Geisteslebens. Im anderen Stile würde man sagen: die Geisteswissenschaft will etwas; sie sagt aber: wie sie sich ^{es} wollen muss, und ich sage: wie ich mich ausdrücken muss, und nicht: wie ich mich ausdrücke.

Auf solche Intimitäten kommt vieles an. Wir müssen beginnen daran zu glauben, dass die Geisteswissenschaft bis in das Innerste die menschlichen Seelenkräfte ergreift und sie auch umzuformen in der Lage ist; und daher geht es nicht an, dass man mit derselben Art zu denken, auch an die Geisteswissenschaft herangeht, die man in der Gewohnheit hat vom äusseren Leben her. Man hat wirklich noch wenig Bewusstsein von den Dingen, die ich hiermit meine. Das kann ^(man) auch an gewissen groben Symptomen der äusseren wissenschaftlichen Entwicklung bemerken, sozusagen spüren.

Ein Beispiel aus vielen sei herausgerissen. Die moderne Religionswissenschaft, die irrereligiöse Religionswissenschaft, hat es sich besonders zu gute getan, dass sie herausbekommen hat gewisse Erkenntnisse über den Zusammenhang, sagen wir, von dem neuen Testamente mit den Aussprüchen und Geboten des alten Testaments und mit heidnischen Aussprüchen und Geboten. Man hat z.B. das "Vaterunser" nach der Herkunft jedes einzelnen Satzes verfolgt und gesagt: Dieser einzelne Satz findet sich schon da, jener schon dort. - Wenn man dies so hört, so möchte es noch leidlich erscheinen. Aber in dem Augenblicke, wo man in spiritueller weltgeschichtlicher Betrachtung an das Mysterium von Golgatha herantritt, merkt man, dass alle diese Dinge in einem neuen Zusammenhange erscheinen, und dass es nicht darauf ankommt, dass alle diese Dinge schon in früherer Zeit da waren, sondern darauf, dass sie durch die neue Umgebung eine neue Nuance erhalten. Die Worte bleiben oftmals dieselben und die Wortzusammenhänge auch. Aber die Art und Weise, wie die Zusammenhänge schattiert und nüanciert sind, ist anders, - und darauf kommt es gerade an.

Ein Ungeheures liegt darin, dass der Begriff, die Vorstellung des Ich, in das ganze Entwicklungssystem der Sprache, je weiter man zurückgeht in die vorchristliche Zeit, ganz anders entwickelt ist, als nachher, wenn man fortschreitet über das Mysterium von Golgatha. Die Art, wie man über das Ich spricht, wird anders, und das kann man schon in der Konfiguration der Sprache sehen. Wenn das "Ich" z.B. in vielen Sprachen in die Zeitworte hineingeheimnisst wird, so bedeutet das ganz etwas anderes, als wenn es abgesondert von dem Zeitworte hingestellt und ausgesprochen wird.

Also, darauf kommt es an, dass wir durch die Geisteswissenschaft uns zur Erlebensauffassung durcharbeiten, dass wir dazu kommen, bewusst dasjenige anzuschauen, was an Einflüssen auf unseren geistig-seelisch-leiblichen Menschenorganismus übergeht. Die Art, wie ich das Verhältnis des Menschen zu seiner technischen Umgebung geschildert habe, ist erst im Anfange der Entwicklung. Etwa vier ~~X~~ Jahrhunderte ist es her, seitdem die Sache angefangen hat in solchem ⁿUmasse, wie das heute der Fall ist. Das stolze 19. Jahrhundert hat einen mächtigen Schritt vorwärts getan in dieser Verahrimanisierung des menschlichen Erlebens. Aber es werden wichtige Schritte in die Zukunft ⁿder menschlichen Entwicklung hinein auf diese Verahrimanisierung hin gemacht werden. Vier Jahrhunderte etwa stehen wir darinnen; langsam und allmählich kommt es herauf. Heute hat es schon einen gewissen Höhepunkt für alle diejenigen erreicht, - die es zahlreich gibt unter unseren Mitmenschen -, die durch die Absonderung im Städteleben kaum noch einen Zusammenhang mit den wahren Naturgeistern haben. Ich habe einmal, ich möchte sagen, symbolisch ausgesprochen, dass es wesentlich für den Menschen ist, wesentlich für seine Entwicklung ist, dass er den Hafer von der Gerste unterscheiden kann. Aber wie viele gibt es schon in der Stadt, die nicht mehr Hafer und Gerste zu unterscheiden vermögen. Besonders die Körner können sie nicht mehr unterscheiden. Wenn sie in der Stadt gelebt haben oder gar in der Stadt geboren sind, so können sie dies gewöhnlich nicht unterscheiden.

Nun ist die Entwicklung der Menschheit aber so, meine lieben Freunde, dass immer, wenn eine Etappe weitergeschritten wird, dieses Weiterschreiten um eine Etappe verknüpft ist mit einem noch anderen

Erleben, gleichsam auf einer anderen Etappe, welche in einer parallelen Strömung liegt. Und so ist es auch gewesen, indem der moderne Mensch, auf die Art, wie ich es geschildert habe, dem Ahriman entgegengesritten ist durch das technische Leben.

Noch auf eine andere Weise ist der Mensch dem Ahriman entgegengesritten. Wenn an die Stelle der groben Geschichtsbetrachtung, wie sie der Materialismus heute erzeugt hat, eine spirituelle Geschichtsbetrachtung treten wird, so wird man schon einsehen, was die Geisteswissenschaft andeuten muss. Wenn man in die Zeiten zurückblickt, die vorangegangen sind denjenigen, die die letzten vier Jahrhunderte ausmachen, so stand vor allen Dingen der Mensch nicht nur zu seinem Milieu, zu seiner Umwelt, in einer anderen Beziehung als heute, sondern er stand auch zu etwas in einer anderen Beziehung als heute, was in ihm selbst zur Erscheinung kommt, wirklich in ihm selbst zur Erscheinung kommt, - er stand in einer anderen Beziehung zu seiner Sprache, zu seinem Sprechen.

In der Sprache haben wir wirklich nicht bloss dasjenige gegeben, was die moderne materialistische Wissenschaft gibt, sondern wir haben in der Sprache etwas gegeben, was vielfach zusammenhängt mit dem nicht vollbewussten menschlichen Erleben, was sich vielfach ereignet in den unterbewussten menschlichen Regionen, was daher auch durchdrungen ist von geistigen Wesenheiten. Geistige Wesenheiten leben in der Sprache des Menschen darinnen, wirken darinnen, und, indem der Mensch Worte formt, Worte bildet, drängen sich in seiner Worte hinein elementarische geistige Wesenheiten. Auf den Flügeln der Worte fliegen geistige Wesenheiten durch die Räume, in welchen sich die Menschen miteinander unterhalten.

Daher ist es so wichtig, dass man eben achtet auf gewisse Intimitäten der Sprache, und dass man sich nicht überlässt einfach der Willkür des Leidenschaftslebens, wenn man spricht. Nun stand der Mensch zu seiner Sprache bis - man könnte sagen - ins 15., 16. Jahrhundert so, dass er noch etwas hatte von dem lebendigen Erleben der elementarischen Geistigkeit, die in der Sprache vorhanden ist. Er hatte noch etwas von diesem Erleben der elementarischen Geistigkeit der Sprache. Es wirkte in ihm noch dasjenige, was in der Sprache an Geistigkeit ist, denn die Sprache ist genealogischer, geistiger in mancher Beziehung, als das einzelne menschliche Individuum. Man merkt heute nur manchmal, wie der

Erleben, gleichsam auf einer anderen Etappe, welche in einer parallelen Strömung liegt. Und so ist es auch gewesen, indem der moderne Mensch, auf die Art, wie ich es geschildert habe, dem Ahriman entgegengesritten ist durch das technische Leben.

Noch auf eine andere Weise ist der Mensch dem Ahriman entgegengesritten. Wenn an die Stelle der groben Geschichtsbetrachtung, wie sie der Materialismus heute erzeugt hat, eine spirituelle Geschichtsbetrachtung treten wird, so wird man schon einsehen, was die Geisteswissenschaft andeuten muss. Wenn man in die Zeiten zurückblickt, die vorangegangen sind denjenigen, die die letzten vier Jahrhunderte ausmachen, so stand vor allen Dingen der Mensch nicht nur zu seinem Milieu, zu seiner Umwelt, in einer anderen Beziehung als heute, sondern er stand auch zu etwas in einer anderen Beziehung als heute, was in ihm selbst zur Erscheinung kommt, wirklich in ihm selbst zur Erscheinung kommt, - er stand in einer anderen Beziehung zu seiner Sprache, zu seinem Sprechen.

In der Sprache haben wir wirklich nicht bloss dasjenige gegeben, was die moderne materialistische Wissenschaft gibt, sondern wir haben in der Sprache etwas gegeben, was vielfach zusammenhängt mit dem nicht vollbewussten menschlichen Erleben, was sich vielfach ereignet in den unterbewussten menschlichen Regionen, was daher auch durchdrungen ist von geistigen Wesenheiten. Geistige Wesenheiten leben in der Sprache des Menschen darinnen, wirken darinnen, und, indem der Mensch Worte formt, Worte bildet, drängen sich in seiner Worte hinein elementarische geistige Wesenheiten. Auf den Flügeln der Worte fliegen geistige Wesenheiten durch die Räume, in welchen sich die Menschen miteinander unterhalten.

Daher ist es so wichtig, dass man eben achtet auf gewisse Intimitäten der Sprache, und dass man sich nicht überlässt einfach der Willkür des Leidenschaftslebens, wenn man spricht. Nun stand der Mensch zu seiner Sprache bis - man könnte sagen - ins 15., 16. Jahrhundert so, dass er noch etwas hatte von dem lebendigen Erleben der elementarischen Geistigkeit, die in der Sprache vorhanden ist. Er hatte noch etwas von diesem Erleben der elementarischen Geistigkeit der Sprache. Es wirkte in ihm noch dasjenige, was in der Sprache an Geistigkeit ist, denn die Sprache ist genealogischer, geistiger in mancher Beziehung, als das einzelne menschliche Individuum. Man merkt heute nur manchmal, wie der

Mensch heute aus der materialistischen Gesinnung zurückfällt in eine Empfindung der genealogischen Geistigkeit der Sprache.

Ich habe einmal in einem sehr deutlichen, wenn auch trivialen Beispiele an diesem Orte darauf hingewiesen, wie man besonders sozusagen herausfallen kann durch seine Gesinnung aus der materialistischen Rolle der Gegenwart. Es tun es im Grunde noch viele Menschen, aber sie sind sich dessen nicht gleich bewusst. Wenn jemand z.B., indem er den Rhein entlang fährt, spricht von dem "alten Rhein", was meint er denn damit? Zweifellos empfindet er dann etwas. Aber was ist das, was er meint? Ich glaube nicht, dass die Menschen, wenn sie vom "alten Rhein" sprechen, die Einbettung meinen. Aber, was sonst der "alte Rhein" ist, das hat nichts zu tun mit einem Altertum, das fließt immer weiter, und wenn Sie versuchen, irgend etwas Altes zu finden, ausser dem ausgehöhlten Flussbett, dann können Sie es nicht entdecken. Der "alte Rhein", von dem wir sprechen, ist genealogischer als der Mensch; denn selbstverständlich ist gemeint von der Sprache, wenn es auch dem Menschen nicht zum Bewusstsein kommt, der Flussgott des Rheins; die elementarische Wesenheit, die zu ihm gehört, die bezeichnet man damit.

Das ist ein ganz grobes Beispiel. Die Sprache ist ganz durchzogen von solcher Spiritualität, von einem solchen Glauben an die Geistigkeit; und ein Gefühl wenigstens für diesen Zusammenhang mit der Geistigkeit durch die Sprache lag in der Natur der menschlichen Seele wirklich noch während des Ablaufs der 4. nachatlantischen Kulturperiode bis in die neuere Zeit, bis ins 15., 16. Jahrhundert hinein, bei allen Völkern Europas.

Wenn man nämlich dieses nicht merkt, meine lieben Freunde, dann hat man auch nicht das richtige Gefühl für den Beginn des Johannes-Evangeliums, denn, dass im Beginne des Johannes-Evangeliums der Satz steht: "Im Urbeginne war das Wort", dazu hat geführt wirklich noch das Bewusstsein, dass in dem, was das Wort ist, die ganze menschliche Organisation, der ganze Mensch, zu nehmen ist; in dem ein Zusammenhang des Menschen, zunächst durch die elementarische Geistigkeit, mit der geistigen Welt, die hinter der Sinnenwelt liegt, gegeben ist.

Wenn wir mit den Mitteln der Geisteswissenschaft das Leben der Menschen betrachten, wie es abgelaufen ist in den Jahrhunderten des

Mensch heute aus der materialistischen Gesinnung zurückfällt in eine Empfindung der genealogischen Geistigkeit der Sprache.

Ich habe einmal in einem sehr deutlichen, wenn auch trivialen Beispiele an diesem Orte darauf hingewiesen, wie man besonders sozusagen herausfallen kann durch seine Gesinnung aus der materialistischen Rolle der Gegenwart. Es tun es im Grunde noch viele Menschen, aber sie sind sich dessen nicht gleich bewusst. Wenn jemand z.B., indem er den Rhein entlang fährt, spricht von dem "alten Rhein", was meint er denn damit? Zweifellos empfindet er dann etwas. Aber was ist das, was er meint? Ich glaube nicht, dass die Menschen, wenn sie vom "alten Rhein" sprechen, die Einbettung meinen. Aber, was sonst der "alte Rhein" ist, das hat nichts zu tun mit einem Altertum, das fließt immer weiter, und wenn Sie versuchen, irgend etwas Altes zu finden, ausser dem ausgehöhlten Flussbett, dann können Sie es nicht entdecken. Der "alte Rhein", von dem wir sprechen, ist genealogischer als der Mensch; denn selbstverständlich ist gemeint von der Sprache, wenn es auch dem Menschen nicht zum Bewusstsein kommt, der Flussgott des Rheins; die elementarische Wesenheit, die zu ihm gehört, die bezeichnet man damit.

Das ist ein ganz grobes Beispiel. Die Sprache ist ganz durchzogen von solcher Spiritualität, von einem solchen Glauben an die Geistigkeit; und ein Gefühl wenigstens für diesen Zusammenhang mit der Geistigkeit durch die Sprache lag in der Natur der menschlichen Seele wirklich noch während des Ablaufs der 4. nachatlantischen Kulturperiode bis in die neuere Zeit, bis ins 15., 16. Jahrhundert hinein, bei allen Völkern Europas.

Wenn man nämlich dieses nicht merkt, meine lieben Freunde, dann hat man auch nicht das richtige Gefühl für den Beginn des Johannes-Evangeliums, denn, dass im Beginne des Johannes-Evangeliums der Satz steht: "Im Urbeginne war das Wort", dazu hat geführt wirklich noch das Bewusstsein, dass in dem, was das Wort ist, die ganze menschliche Organisation, der ganze Mensch, zu nehmen ist; in dem ein Zusammenhang des Menschen, zunächst durch die elementarische Geistigkeit, mit der geistigen Welt, die hinter der Sinnenwelt liegt, gegeben ist.

Wenn wir mit den Mitteln der Geisteswissenschaft das Leben der Menschen betrachten, wie es abgelaufen ist in den Jahrhunderten des

Mensch heute aus der materialistischen Gesinnung zurückfällt in eine Empfindung der genealogischen Geistigkeit der Sprache.

Ich habe einmal in einem sehr deutlichen, wenn auch trivialen Beispiele an diesem Orte darauf hingewiesen, wie man besonders sozusagen herausfallen kann durch seine Gesinnung aus der materialistischen Rolle der Gegenwart. Es tun es im Grunde noch viele Menschen, aber sie sind sich dessen nicht gleich bewusst. Wenn jemand z.B., indem er den Rhein entlang fährt, spricht von dem "alten Rhein", was meint er denn damit? Zweifellos empfindet er dann etwas. Aber was ist das, was er meint? Ich glaube nicht, dass die Menschen, wenn sie vom "alten Rhein" sprechen, die Einbettung meinen. Aber, was sonst der "alte Rhein" ist, das hat nichts zu tun mit einem Altertum, das fließt immer weiter, und wenn Sie versuchen, irgend etwas Altes zu finden, ausser dem ausgehöhlten Flussbett, dann können Sie es nicht entdecken. Der "alte Rhein", von dem wir sprechen, ist genealogischer als der Mensch; denn selbstverständlich ist gemeint von der Sprache, wenn es auch dem Menschen nicht zum Bewusstsein kommt, der Flussgott des Rheins; die elementarische Wesenheit, die zu ihm gehört, die bezeichnet man damit.

Das ist ein ganz grobes Beispiel. Die Sprache ist ganz durchzogen von solcher Spiritualität, von einem solchen Glauben an die Geistigkeit; und ein Gefühl wenigstens für diesen Zusammenhang mit der Geistigkeit durch die Sprache lag in der Natur der menschlichen Seele wirklich noch während des Ablaufs der 4. nachatlantischen Kulturperiode bis in die neuere Zeit, bis ins 15., 16. Jahrhundert hinein, bei allen Völkern Europas.

Wenn man nämlich dieses nicht merkt, meine lieben Freunde, dann hat man auch nicht das richtige Gefühl für den Beginn des Johannes-Evangeliums, denn, dass im Beginne des Johannes-Evangeliums der Satz steht: "Im Urbeginne war das Wort", dazu hat geführt wirklich noch das Bewusstsein, dass in dem, was das Wort ist, die ganze menschliche Organisation, der ganze Mensch, zu nehmen ist; in dem ein Zusammenhang des Menschen, zunächst durch die elementarische Geistigkeit, mit der geistigen Welt, die hinter der Sinnenwelt liegt, gegeben ist.

Wenn wir mit den Mitteln der Geisteswissenschaft das Leben der Menschen betrachten, wie es abgelaufen ist in den Jahrhunderten des

Mittelalters bis in die neuere Zeit hinein, so finden wir, wenn wir auf die Seelen hinschauen können, in der Tat, dass das Verhältnis des Menschen zu seiner Sprache noch ein anderes war im Verlaufe der vierten nachatlantischen Kulturperiode, ja selbst noch in der letzten Phase, in der Zeit des 14., 15. Jahrhunderts. Die Menschen hörten gleichsam bei allem, was sie sprachen, richtige Untertöne mit. Man glaubt das heute nicht mehr, weil heute der Mensch wirklich nur materiell in dem Sprachlaute lebt. Etwas Geistiges klang mit, wie ein Erklingen derselben Dinge in einer unteren Octave; dies klang mit, wenn man sprach oder sprechen hörte, als etwas, was nicht mehr differenziert war in dieser oder jener Sprache, sondern was etwas allgemein Menschliches war. Man kann wirklich sagen, dass es sich auslebt, das menschliche Erleben, gleichsam in der Blüte der einzelnen Sprachen. Es erlebt heute die Menschheit diese Blüte wie das Erzittern sonorer Töne, und sie erlebt diese Töne wie etwas, das etwas bedeutet. Dagegen erlebte man früher ein Eintauchen des ganzen Sprachelementes in etwas, was mitklang, was nicht differenziert war. Die Grenze zwischen dem einen und dem anderen Erleben ist eben mit dem 15. und 16. Jahrhundert gegeben. Die Menschheit ist herausgerissen worden aus den Genien der Sprache.

Niemand, meine lieben Freunde, kann den eigentlichen Ruck verstehen, der in der Zeit des 14., 15., 16., 17. Jahrhunderts der Menschheit gegeben worden ist, der nicht eingeht auf dieses eigentümliche Abgedämpftwerden der Untertöne des sprachlichen Erlebens. Da ist den Menschen etwas verloren gegangen, innerhalb der Zeitereignisse tritt dies zu Tage, sei es im Kampf, sei es in den Werken des Friedens. Die Menschenseele erlebte es vor dem genannten Zeitpunkte. Vor allem lebte in der Menschenseele dieses Erklingen solcher Untertöne des sprachlichen Erlebens. Daher hat die ganze Geschichte vor diesem Zeitraume ein ganz anderes Gepräge als nach diesem Zeitraume. Man muss sich, indem man sich in die Geisteswissenschaft einlässt, ich möchte sagen, ein geistiges Ohr anerkennen für dieses ganz andere Erklingen der Ereignisse noch im Mittelalter, als es heute der Fall ist; weil die Menschenseelen ganz anders miterlebten dasjenige, was dazumal erlebt werden konnte.

Ich will z.B. herausgreifen die Kreuzzüge als Menschheitserlebnis, als Seelenerlebnis. Sie sind nur denkbar, so wie sie im

Mittelalter sich ausgelebt haben, wenn man weiss, dass dieses Miterleben solcher Untertöne, geistig-spirituellder Untertöne des sprachlichen Erlebens, vorhanden war. Den heutigen Menschen Mittel- und Westeuropas würde das Wort von Elermont: "Gott will es!" wahrhaft nicht so berühren, als die Menschen des Mittelalters. Aber die Gründe dafür sind nur zu erkennen, wenn man eingeht auf das, was eben gesagt worden ist.

Mit dem hängt aber auch zusammen eine wichtige Erscheinung in dem ganzen modernen Geistesleben. Es hängt damit zusammen die Formation des ganzen neueren geschichtlichen Lebens. Versuchen Sie einmal, in Ihre geschichtliche Auffassung hineinströmen^{en} zu lassen diese Intimität des sprachlichen Untertönens, dann werden Sie finden, warum in dem Zeitpunkt, der angedeutet worden ist, sich in sich gruppieren die europäischen Nationalitäten, welche vorher in ganz anderen Verhältnissen zueinander waren, von einem anderen Impulse über ihr Verhältnis zueinander beherrscht waren, wie sich in den einzelnen Territorien Europas die einzelnen Nationalitäten zusammenschliessen, sich formen bis zum heutigen Tage. Das hängt mit Impulsen zusammen, die man ganz falsch interpretiert, wenn man, von heute zurückgehend, die Entstehung der Nationen im Mittelalter oder im Altertume sucht und nicht berücksichtigt, wie eine so wichtige Etappe überschritten werden musste für das Seelenleben.

Ich kann, wenn Themen angeschlagen werden, die eigentlich viele Betrachtungen erfordern, nur andeuten. Das Allerwichtigste über diese Dinge muss Ihrer eigenen Meditation überlassen werden, die finden wird dasjenige, was sich ergeben kann auf solche Anregungen hin. Dasjenige, was ich durch diese Anregung gern erreichen möchte, ist eben, eine Vorstellung zu geben, wie die Brücke geschlagen sein kann von der Geisteswissenschaft zu Lebensanschauung und Lebensauffassung, wie die Geisteswissenschaft führen kann zu einem sich bewussten Hineinstellen in dasjenige, worin wir in Wirklichkeit leben.

Naturgemäss muss es dann erscheinen, wenn man die wahrhaften Untergründe solcher Andeutungen erwähnt, dass diese unsere neuere Zeit vieles notwendig macht, was gegenüber dem Anfang wieder erneuert werden muss, wenn wir durch das Weltenkarma in ein ganz besonders ahrimanisch wirkendes Milieu heute hineingestellt werden und unsere Seelenkraft stark machen müssen, ^(um) durch all die Hindernisse, die uns von der ahrimanischen

Geistigkeit kommen, dennoch den Weg in die geistigen Sphären zu finden. So braucht die menschliche Seele heute andere Unterstützungsmittel, als sie früher gebraucht hat, und das hängt damit zusammen, dass auch die Kunst andere Wege einschlagen muss auf allen Gebieten.

Die Kunst musste selbstverständlich anders sprechen zu einer Seele, die weniger den ahrimanischen Einflüssen ausgesetzt war, als sie sprechen muss zu den heutigen Seelen, die diesen Einflüssen viel mehr ausgesetzt sind. Die allerersten Schritte zu einer solchen Kunst, wirklich die ersten Schritte, nichts Vollkommenes, sollten mit unserem Bau gemacht werden. Wie versucht worden ist in diesem Bau wirklich eine Kunst zu schaffen, die appelliert an die Aktivität der Seele, das ist im Zusammenhang mit der ganzen Auffassung vom modernen Leben. Aber mit der modernen Auffassung vom modernen Leben, erinnern Sie sich noch einmal an den ganz trivialen Vergleich, den ich in Bezug auf den Bau vor einigen Wochen gegeben habe. Ich habe gesagt, wie verhält sich dasjenige, was unser Bau werden soll, zu dem, was ein Bau, überhaupt ein altes Kunstwerk war?

Ein altes Kunstwerk wirkte durch das, was es in seinen Formen und Farben war; die Formen und Farben machten Eindruck. Schematisch gezeichnet also, wenn dies die Form war, so wirkte auf das Auge diese Form; dasjenige, was in dem Raum darinnen war, nicht das, was die Form ausfüllte, das wirkte. Und ebenso ist es mit den Farben. Die Farbe, die auf der Wand war, die wirkte.

Ich habe gesagt, so ist es nicht gemeint mit unserem Bau. Unser Bau ist gemeint wie ein Gugelhopftopf, wie ein Napfkuchentopf, der nicht da ist um seinetwillen, sondern für den Napfkuchen. Darauf kommt es an, dass das, was darinnen ist, die Form bekommt, und wenn er leer ist, so zeigt er eigentlich, dass er zu etwas da ist, der Napfkuchentopf. Was er aus dem Napfkuchen macht, darauf kommt es an. Und bei unserem Bau kommt es darauf an, dass die Seele sich in ihren tiefsten Gründen, indem sie sich darinnen aufhält in diesem Bau, erlebt, wenn sie bis an die Grenzen der Form kommt.

Also das Kunstwerk wird nur angedeutet durch das, was an Formen da ist. Das Kunstwerk ist dasjenige, was die Seele erlebt, indem sie den Formen entlang eben erlebt. Das Kunstwerk ist der Napfkuchen. Das,

was gebaut worden ist, ist der Napfkuchentopf, und daher musste nach einem ganz neuen Prinzipie hier verfahren werden.

Auch das, was malerisch zu finden sein wird in unserem Bau, ist nicht da, um durch sich als solches zu wirken, wie es bei der alten Kunst der Fall war, sondern um die Seele, indem sie stösst an das, was da ist, erleben zu lassen dasjenige, was ihr Erleben zu einem Kunstwerke macht. Dadurch allerdings geschieht eine Umformung - ich kann das alles nur andeuten - eine Umformung eines alten künstlerischen Prinzips in ein neues, welches so bezeichnet werden kann, dass man sagt: das plastische, das bildhafte Element wird, indem es weitergeführt wird um eine Etappe, hineingeführt in ein gewisses musikalisches Erleben.

Es gibt auch den umgekehrten Weg: aus dem Musikalischen zurück in das Plastisch-Bildhafte. Das sind Dinge, die nicht willkürlich erzeugt werden von der Menschenseele, sondern zusammenhängen mit den innersten Impulsen, die wir durchzumachen haben, indem wir im ersten Drittel der fünften nachatlantischen Kulturepoche stehen. Das wird uns gleichsam vorgeschrieben von den geistigen Wesenheiten, die diese Entwicklung leiten.

Ueberall muss ein Anfang sein. Wenn nun Menschen finden werden, dass manches unvollkommen ist an unserem Bau, dann mögen sie die Versicherung empfangen, dass diejenigen, die an diesem Bau beteiligt sind, noch viel mehr unvollkommene Dinge finden werden, als diejenigen, die kritisieren, - wirklich viel mehr. Es sind Dinge auszusetzen daran, auf die diejenigen, die ihn bloss anschauen, garnicht kommen. Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass mit allen Dingen, die geschehen müssen, ein Anfang gemacht wird. Nicht auf die Vollkommenheit, in der wir aussprechen können dasjenige, was gewollt werden muss, kommt es an, sondern darauf, dass dasjenige, was hier ins Leben treten muss, wenn es auch noch so unvollkommen ins Leben treten muss, einmal getan wird. Denn alles, was als ein Neues in die Welt eintritt, ist unvollkommen gegenüber dem, was als Altes fortbesteht. Das Alte lebt als vollkommene Stufe, und das Neue ist noch in den Kinderschuhen. Das ist selbstverständlich.

Von diesen zuletzt gemachten Bemerkungen über eine Erneuerung der künstlerischen Weltanschauung und den Zusammenhang der künstlerischen Weltanschauung mit dem ganzen Kulturleben der Gegenwart, werde ich den in den morgigen Betrachtungen ausgehen.

- - - - -

was gebaut worden ist, ist der Napfkuchentopf, und daher musste nach einem ganz neuen Prinzip hier verfahren werden.

Auch das, was malerisch zu finden sein wird in unserem Bau, ist nicht da, um durch sich als solches zu wirken, wie es bei der alten Kunst der Fall war, sondern um die Seele, indem sie stösst an das, was da ist, erleben zu lassen dasjenige, was ihr Erleben zu einem Kunstwerke macht. Dadurch allerdings geschieht eine Umformung - ich kann das alles nur andeuten - eine Umformung eines alten künstlerischen Prinzips in ein neues, welches so bezeichnet werden kann, dass man sagt: das plastische, das bildhafte Element wird, indem es weitergeführt wird um eine Etappe, hineingeführt in ein gewisses musikalisches Erleben.

Es gibt auch den umgekehrten Weg: aus dem Musikalischen zurück in das Plastisch-Bildhafte. Das sind Dinge, die nicht willkürlich erzeugt werden von der Menschenseele, sondern zusammenhängen mit den innersten Impulsen, die wir durchzumachen haben, indem wir im ersten Drittel der fünften nachatlantischen Kulturepoche stehen. Das wird uns gleichsam vorgeschrieben von den geistigen Wesenheiten, die diese Entwicklung leiten.

Überall muss ein Anfang sein. Wenn nun Menschen finden werden, dass manches unvollkommen ist an unserem Bau, dann mögen sie die Versicherung empfangen, dass diejenigen, die an diesem Bau beteiligt sind, noch viel mehr unvollkommene Dinge finden werden, als diejenigen, die kritisieren, - wirklich viel mehr. Es sind Dinge auszusetzen daran, auf die diejenigen, die ihn bloss anschauen, garnicht kommen. Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass mit allen Dingen, die geschehen müssen, ein Anfang gemacht wird. Nicht auf die Vollkommenheit, in der wir aussprechen können dasjenige, was gewollt werden muss, kommt es an, sondern darauf, dass dasjenige, was hier ins Leben treten muss, wenn es auch noch so unvollkommen ins Leben treten muss, einmal getan wird. Denn alles, was als ein Neues in die Welt eintritt, ist unvollkommen gegenüber dem, was als Altes fortbesteht. Das Alte lebt als vollkommene Stufe, und das Neue ist noch in den Kinderschuhen. Das ist selbstverständlich.

Von diesen zuletzt gemachten Bemerkungen über eine Erneuerung der künstlerischen Weltanschauung und den Zusammenhang der künstlerischen Weltanschauung mit dem ganzen Kulturleben der Gegenwart, werde ich ~~den~~ in den morgigen Betrachtungen ausgehen.

- - - - -